

Zum vorliegenden Heft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Von Ernst Nef, Redaktor

Sprachpflege hat mit der Art, wie wir unsere Sprache gebrauchen, zu tun. Mit einem besonderen Sprachgebrauch freilich befasst sich das Plädoyer von Olga Manfredi, nämlich mit der Art, wie wir über sogenannte «Behinderte» reden. Manfredi, selber eine Frau mit Behinderung, zeigt, wie diskriminierend hier der geläufige Wortschatz oft ist, und zeigt auch Wege zur Abhilfe.

Sozusagen im Anhang zum Beitrag von Manfredi gibt Daniel Goldstein einige Hinweise zur Problematik der Gebärdensprache; auch eine Sprache, aber ohne Worte, die für zahlreiche gehörlose Menschen ein wichtiges Kommunikationsmittel darstellt.

Welches Deutsch ist für eine zeitgemässe Sprachpflege vorbildlich? Wie massgebend ist die deutsche Klassik? Auf diese Fragen vermag Michael Wagner im zweiten Teil seines (mit dem Titel an eine historische Schrift Schillers erinnernden) Aufsatzes «Was heisst und zu welchem Ende betreibt man Sprachpflege?» überzeugende Antworten zu geben.

Und, last but not least, für alle, die an unserer Jahresversammlung nicht dabei waren, oder den ausgezeichneten Vortrag der Referentin sich nochmals zu Gemüte führen möchten: Der Beitrag «Mit Hochdeutsch auf Du und Du», mit dem Helen Christen unsere Versammlung in Lenzburg bereicherte.

Schliesslich noch mein *ceterum censeo*: Ich bin immer froh über Zuschriften von «Sprachspiegel»-Lesenden.